

Nekr

J

16

Zur Erinnerung

an Frau

Ida Jenny

geb. Stapfer

Pflegemutter v. Reg. rat Ad. Smeuli

geboren 23. Oktober 1847

gestorben 19. April 1938





Frau Ida Jenny geb. Stäpfer
Aufnahme am 90. Geburtstag

Nekr J 16

Zur Erinnerung

an Frau Ida Jenny geb. Stapfer

geboren 23. Oktober 1847

gestorben 19. April 1938

Ansprache des Herrn Pfarrer Dr. Alfred Knittel

an der Trauerfeier in der Kirche Gluntern

Freitag, den 22. April 1938

G 1520

Dr. M. Hiestand

Zur Erinnerung

an Frau Johanna geb. Stappeler

geboren 23. Oktober 1847

gestorben 19. April 1938



Eintrag des Herrn Dr. Hans Müller
an der Zentralbibliothek Zürich
Bestand des 22. April 1938

„Darum werden wir nicht müde, sondern ob unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch unser innerlicher von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Erbsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“

Verehrte Leidtragende, liebe Trauerversammlung!

Dieses Pauluswort redet von „ewiger Jugend“! Wie oft hört man dies Wort! Mit Vorliebe wird es gebraucht von den Geistesheroen der Menschenwelt, deren Seelenkraft trotzig aufragt über alles Welken und Vergehen des Erdenleibes. Die Gewaltigsten, die auf Erden gingen, besiegten die Vergänglichkeit, weil ihre Geistesgröße nicht gebrochen ward von dem, was von der Welt ist. Und wenn wir es einmal in diesem rein menschlichen Sinn fassen — dürfen wir es nicht anwenden auf die liebe Entschlafene, deren Bild jetzt in einer wunderbaren Verklärung vor unserer Seele steht? Sie war ein solcher Mensch der ewigen Jugend. Als ein Wunder Gottes stand sie vor unsern Augen, in dieser geistigen Beweglichkeit bis ins

hohe Alter hinein. Sie hat es verstanden, auf all die Fragen der Zeit, die geht und kommt, sich immer wieder neu einzustellen; sie hielt sich immer auf der Höhe, immer mitten im Ziel. Ewige Jugend, die sich nicht vereinsamt zurückzog vom Tag mit seiner bunten Fülle, sondern mitlebte im brausenden Strom der Zeit, nicht bloß als eine kühle Zuschauerin am Strand, sondern mitten im Schiff, neben dem Steuer stehend! Ewige Jugend, mit dieser Vielseitigkeit des Interesses, dem nichts Menschliches fremd war, das mit warmem Herzen sich an Menschen und Dingen festete und für Menschen und Dinge sich einsetzen konnte. Sie wußte von jung auf, was Ewigkeitsernst ist; sie sah das Leben mit all seinen Schattenseiten und Härten und wußte, daß unsere Zeit Ewigkeitsernst braucht, daß wir selber ihn brauchen, damit wir stark und getrost werden. Ihr Geist war scharf und ihr Blick drang in die Tiefe; deshalb würde sie auch dieses Wort von der ewigen Jugend von sich gewiesen haben, wenn es nichts anderes zu sagen gehabt hätte als einen Lobpreis menschlicher Größe und Herrlichkeit. Denn mit ihrem ehrlichen Sinn für die Wirklichkeit hätte sie dieses Wort als Redensart abgelehnt. Ewige Jugend — was hilft uns dies Wort mitten in dieser Trauerstunde, die uns zuruft: „Vorüber! Vergangen!“ So wie einst Paul Gerhardt sang: „Menschliches Wesen, was ist's gewesen! In einer Stunde geht

es zu Grunde, sobald die Lüfte des Todes drein weh'n." Wie gerne würden wir dem Rad der Zeit in die Speichen fallen! Wir hätten gerne die Teure, deren Güte und Herzinnigkeit über uns schien wie ein Mutterlächeln, behalten und ihr zugerufen: „Bleibe noch bei uns, du gehörst zu den guten Geistern am Wege unseres Lebens, darum möchten wir an deiner Seite noch manchen Schritt tun dürfen!" — Aber es schlägt die Stunde, da Gottes heiliger Ruf erschallt: Kommt wieder, Menschenkinder! Und wir müssen sie von uns gehen lassen, und die Stelle ist leer, an der ihr lichter Wesen so traulich uns erschienen ist. Ewige Jugend, — man will sich oft damit über die unwiderstehliche Gewalt des Todes hinwegtäuschen. Aber wo er in sein Recht tritt, zerrinnt, was Menschen träumen und dichten.

Nein, ewige Jugend, vom Menschenmund aus gepriesen, ist leerer Schall. Und doch redet Paulus von ewiger Jugend, die weiß: Ob auch der äußere Mensch verdirbt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert! Aber es ist diese ewige Jugend, von der der Glaube weiß, nicht Menschenmachwerk und Menschenruhm, sondern Gotteswerk, Gottes Gnadentat, Gottes Wunder. Nicht was wir sind, was wir aus uns gestalten, sondern was er aus uns bildet, was wir durch ihn sein und werden dürfen, was aus seiner ewigen Lebensfülle und Gnadenfülle in unser

armes Leben quillt, das ist wirklich ewige Jugend. Das ist aus der Ewigkeit geboren und kann von keiner Zeitlichkeit verschlungen werden. Das ist Gottes Lebenswunder, und wo wir's sehen, da rühmen wir uns nicht des Menschen, sondern wir rühmen uns des Unbegreiflichen und Herrlichen, das vor unsern Augen geschieht über Bitten und Verstehen.

Und das ist es, was wir dankbar und demütig am Grabe unserer Heimgegangenen preisen, und wir sind gewiß, daß aus der Ewigkeit her der Psalm der Verewigten in dies Lied mit einstimmt: Ewige Jugend war ihr geschenkt aus der wunderbaren Zubereitung, die ihr Gott hat zuteil werden lassen. Ihre ewige Jugend ist gegründet in ihrem tief innigen Glaubensverhältnis zum Vater im Himmel durch Jesus Christus. Das war ihr Rückgrat, das hat sie aufrecht erhalten in all den Stürmen, die dies Menschenleben mit sich bringen und die sie besonders in ihren jungen Jahren hat durchkämpfen müssen. Das hat sie, die zierliche und feine zarte Gestalt seelisch so stark und widerstandsfähig gemacht, daß sie nicht strauchelte und fiel; darum hat sie in all den verschiedenen Wendungen und Windungen im Leben und in ihrem Schicksal so tapfer „Ja“ gesagt. Darum war sie nie ungetröstet, sie glaubte an das Wort: „Fürchte dich nicht, siehe ich bin mit dir“. Innerlich ausgeglichen und klar blieb sie inner-

lich immer jung, denn sie stand in einer Seelengemeinschaft mit dem lebendigen Gott.

Gott sei Dank, daß sie dies fand in ihrem Leben und daß dies alles Schwere und Leidvolle umwandelte in Führung des Segens und der Gnade!

So schauen wir jetzt auf dies abgeschlossene Leben mit innigem Dank gegen Gott zurück. Er hat es mit ihr gut gemeint im Leben; er hat sie getragen bis ins hohe Alter; sie hat die Grenze des biblischen Alters überschreiten dürfen, reichlich, überreichlich Zeit hat er ihr im Leben eingeräumt und Euch, liebe Leidtragende, durch sie beglückt, — das war Geschenk! Denn wie groß ist es doch, wenn wir einen lieben Menschen um uns haben dürfen, der das ganze Leben lang Sonnenschein verbreitet: Solch ein Mensch ist ein Gottesgeschenk! Das Leben eines Menschen wird nicht nach seiner Länge bemessen, sondern nach seinem Inhalt und Gehalt wird es gewogen und bewertet. Und wenn wir nun das Leben der lieben Entschlafenen nach Inhalt und Beschaffenheit werten, auch dann haben wir viel Grund zum Danken. Ihr, liebe Leidtragende, kennt ihr Leben, es liegt vor Euch wie ein aufgeschlagenes Buch. Ihr kennt es nach Freude und Leid, denn auch das Leid hat nicht gefehlt in ihrem Leben. Aber, ich denke, Ihr könnt in dieser Stunde noch mehr sehen an und in ihrem Leben; Ihr könnt sehen, wie auch das Leid während eines

großen Theiles in ihrem Leben von Gottes Gnade und Freundlichkeit durchleuchtet ward und Ihr habt miteinander es erleben dürfen.

Weit, weit geht ihr Weg zurück in ihr Kinderland. Es sind Zeiten, die für uns schon zur Geschichte gehören. Es waren ganz andere Verhältnisse, die wir uns fast nicht mehr vorstellen können, zu Großvaters Zeiten. Da wurde die liebe Verstorbene am 23. Oktober 1847 in Wezikon geboren als Tochter des Hans Jakob Stapfer und der Barbara geb. Schärer. Ihre Eltern waren gebürtig von Horgen; sie betrieben eine kleine Fabrik der Baumwollbranche in Wezikon. Anfangs der fünfziger Jahre siedelte die Familie nach Rapperswil über. Dort hat das Kind seine Jugend verbracht und seine Ausbildung genossen, besonders gepflegt wurde die musikalische Schulung. Sie war dafür ihr ganzes Leben dankbar, denn die Musik war ihr eine treue Freundin bis ins hohe Alter, und mit ihrer kunst sinnigen Begabung hat sie vielen große Freude bereitet.

Noch nicht zwanzigjährig, verheiratete sie sich am 12. Juni 1866 mit Felix Jenny, einem Kaufmann von Sool, Kanton Glarus. Die junge Ehe brachte schon bald große und unerwartete Sorgen und Lasten, die gleich von Anfang an in der Hauptsache auf den Schultern der jungen Frau ruhten. Als die Familie anfangs der siebziger Jahre nach Paris übersiedelte, führte sie ein Töchterchen mit, das ge-

lähmt war und getragen werden mußte. Die mütterliche Pflege erhielt es bis zum 15. Lebensjahr. In Paris wurde ihr noch ein Töchterchen geschenkt, das aber schon nach wenigen Jahren wieder ihr genommen wurde. Anfangs der achtziger Jahre starben innerhalb zwei Jahren der Mann und die zwei Töchterchen hinweg. Von da an lebte sie mit ihrem dritten Kind, einem Sohn, und ihrer betagten Mutter zusammen. O wie glücklich war sie doch, diese kleine Familie noch haben zu dürfen. Wenn das Leben auch hart war, so trug sie doch alles Schwere in kindlichem Gehorsam des Glaubens. Selten schön war dies Zusammenleben. Das Schöne und Große war in dieser Zeit, daß sie eine Zeit der innern Reife für sie geworden ist. Kein Schatten von Bitterkeit senkte sich über ihre sonnige Natur. Jenen Egoismus, der so oft Leidenden anhaftet, daß sie nichts mehr sehen und kennen als nur sich selbst, hat sie nicht gekannt. Im Gegenteil, — hell strahlte die sonnige Güte und Selbstlosigkeit ihres Wesens auf. Sie kannte nie und nirgends ihr Ich, sondern sie sah die andern und trug mit ihnen und litt mit ihnen. Sie wurde von köstlicher Zartheit und Innigkeit, von lichter Freundlichkeit und Herzlichkeit. Es war ein Hineinwachsen in Gottes Schule, ein Hineinfinden in Gottes Willen. In Paris fand sie als Witwe ein reiches Arbeitsfeld. In der Riesenstadt gab es ungezählte arme Protestanten, darunter auch

viele arme Schweizer, die niemanden hatten und für die niemand sorgte. Im Dienste der protestantischen Mission „Mac All“ betätigte sie sich nun während vieler Jahre und besuchte für sie in den großen Pariser Spitälern die protestantischen Patienten und nahm sich ihrer, besonders auch vieler armer kranker Schweizer an, hielt Andachten mit ihnen, besorgte ihnen die Schreibereien und den Lese-
stoff und spendete viel Güte und Liebe. In den Spitälern war sie eine bekannte und beliebte „*Dame de charité*“. Daneben besuchte sie aber auch im Arbeiterviertel La Vilette, in dem einige Jahre früher Pastor v. Bodelschwingh als Deutscher Pfarrer unter schwierigsten Lebensverhältnissen segensreich gewirkt hatte, viele private Arme und Kranke, organisierte Andachtsstunden und spielte im Gottesdienst die Orgel. Es war für sie eine aufreibende Zeit, — da gab es noch keine elektrischen Straßenbahnen und keine Untergrundbahn, — der größte Teil des Weges mußte zu Fuß gemacht werden, allein schon um die Spesen zu sparen, denn die Armut schrie zum Himmel und die junge Frau Jenny konnte in ihrer Menschenfreundlichkeit und allzeitigen Dienstbereitschaft nicht untätig zusehen, wie andere im Elend versanken. In der tätigen Liebe sah sie ihr Glück, und was sie selber von Gottes Barmherzigkeit wußte, das wollte und mußte sie andern weiterschenken, die nichts davon wußten.

In dieser für sie so beglückenden Zeit traf sie schwere Trauer. Eines Tages kam der Liebling der Familie, der Sohn, mit dem Bericht nach Hause, er sei in die Fremdenlegion eingetreten und müsse nach Afrika. Alle Bemühungen zur Befreiung des unerfahrenen Jungen, der diesen Schritt nicht überlegt hatte, blieben fruchtlos. Und als er nach Jahren wieder heimkehren durfte, da war er durch das Fieber gebrochen. Mit schwerem Herzen entschloß sich deshalb die alleinstehende Witwe Mitte der neunziger Jahre, die ihr lieb gewordene Missionsarbeit zu verlassen und in die Schweiz zurückzukehren, um in der Nähe der Verwandten zu sein. Mit einem derselben verband sie sich zu gemeinsamem Haushalt. Dieser fand in der lieben Entschlafenen eine treu besorgte Pflegemutter und sie in ihm einen verlässlichen, guten Sohn. Während 40 Jahren bis zu ihrem Tode hat diese wunderbare Verbindung bestanden. Unendlich viel Glück und Freude und auch viel Erfolg ist durch sie verwirklicht worden. Heute, wo sie ihre lieben Augen für immer geschlossen hat und ihre immer so tätigen Hände zur Ruhe gekommen sind, da erfüllt uns ein tiefes Gefühl innigster Dankbarkeit Gott gegenüber, daß er dieses herrliche Leben so geführt hat, daß sie von der großen Liebe, die sie empfangen hatte, so reichlich spenden durfte. Und unsagbare Dankbarkeit dieser Begnadeten gegenüber wird ihr immer bleiben, denn sie hat

sie überreichlich verdient. Viele Freunde und Bekannte haben auch von ihr empfangen dürfen. Mit ihrem künstlerisch veranlagten Sinn, mit ihrer musikalischen Begabung, mit ihrem immer tätigen, aufgeschlossenen, immer frohmütigen Wesen hat sie sich in weiten Kreisen Verehrung und Anhänglichkeit gesichert. Den langen, schönen, von viel Sonne vergoldeten Feierabend hat sie mit viel Muße genossen; sie hat es ihrem Gott von Herzen gedankt und auch den Ihren damit etwas sein dürfen. „Gott habe ihr immer die Treue gehalten, so wolle sie ihm auch treu sein“, hat sie einmal gesagt. Dieses Wort spricht zur Genüge von ihrer ganzen innern, religiösen Einstellung. Alle Zweifel und Grübeleien und wissenschaftlichen Spitzfindigkeiten lehnte sie ab. Wenn sie ihr Leben überschaute, so hatte sie nur immer zu danken.

„Wem Ewigkeit ist wie Zeit
Und Zeit wie Ewigkeit,
Der ist befreit
Von allem Streit!“

Aus diesem nun still gewordenen Antlitz leuchtete das Höchste, das wir auf Erden schauen dürfen: Überwindung, Versöhnung! Vollendete Stille, überschienen von der Abendsonne, Trübsal — zeitlich, leicht, — sie hat es geschafft, oder besser gesagt: Gott hat es an ihr geschafft!

Nun ist sie von Euch gegangen. Als sie ging, ging eine

Mutter! Es war Euch, liebe Leidtragende, als ginge Eure eigene Mutter! Dies Geheimnis ihres Wesens war der Sieg einer geradezu überirdischen Liebe, die in ihr zum Beherrschenden geworden war, jener Liebe, die alles glaubt, alles hofft und alles duldet. Das ist Herrlichkeit, die allein Gottes Gnade schaffen kann durch diese Welt der Trübsale hindurch! Das ist „ewige Jugend“ – Ewigkeitsleben, das Gottes Gnade uns Erdenpilgern weist, daß wir aufwärts blicken, los uns lösend von dem, was sichtbar und zeitlich ist, aber durchströmt von dem, was unsichtbar ist und ewig!

Gott sei Lob und Dank, daß wir diesen Glauben und die frohe Hoffnung haben dürfen! Amen
